

Infobrief Nov. 2014 Nr. 1

Inhalt:

- »Palästina-Israel-Rheinland« - Neues Netzwerk der rheinischen Kirche
- Westfälische Präses ermutigt zu Mitmenschlichkeit - Ökumenische Friedensdekade eröffnet
- Kirchentags-Generalsekretärin: Christlicher Freiheitsbegriff trug zur friedlichen Revolution bei
- EKDFriedensbeauftragter: Militärschläge gegen IS schaffen keinen Frieden
- Irakkonflikt - Tausende Kurden demonstrieren gegen IS-Terror
- Essener Philharmonie Kammerkonzert erinnert an Kriegsoffer
- »Mit Kreuzen gegen Atomraketen« - Schau über christlichen Widerstand
- Zielscheibe mit Palästinensertuch - Ausstellung mit Fotos von Herlinde Koelbl zeigt Truppenübungsplätze weltweit
- Belgien Bauern müssen Weltkriegsbomben selbst bergen
- Regierung darf geplante Rüstungsexporte geheim halten Wirtschaftsminister Gabriel sieht sich durch Verfassungsgericht bestätigt
- Friedensfilmpreis Spielfilm über islamischen Fundamentalismus ausgezeichnet
- terre des hommes Frauen stricken »Socken für den Frieden«

aus epd Nr. 45

»Palästina-Israel-Rheinland« Neues Netzwerk der rheinischen Kirche

Wuppertal/Düsseldorf (epd). Die Evangelische Kirche im Rheinland will die zahlreichen Gemeindeinitiativen für Frieden in Palästina und Israel besser unterstützen. Am Samstag findet in Wuppertal die Gründungsfeier des neuen Netzwerks »Palästina-Israel-Rheinland« (PIR) statt, wie die rheinische Kirche am Dienstag in Düsseldorf ankündigte. Den Auftakt machen Vorträge und Arbeitsgruppen. Unter anderem sprechen Christian Sterzing und Jörn Böhme, die ehemals für die Heinrich-Böll-Stiftung in Ramallah beziehungsweise Tel Aviv waren. Neben der besseren Vernetzung von kirchlichen Gruppen, die etwa Versöhnungsarbeit unterstützen, Freiwillige vermitteln oder Lobbyarbeit in der eigenen Gemeinde betreiben, soll das Netzwerk auch einer zunehmenden Polarisierung unter Christen der rheinischen Kirche entgegensteuern. Die Konfrontation im Nahen Osten wirke bis in rheinische Kirchengemeinden hinein und stehe Frieden schaffenden Impulsen im Wege, hieß es. Nicht zuletzt die Eskalation der Gewalt, die im Sommer in einem erneuten Krieg in und um Gaza gipfelte, habe auch zu Spannungen in rheinischen Kirchengemeinden geführt.

epd-Wochenspiegel | AUSGABE WEST Nr. 45_2014 Seite _13

Westfälische Präses ermutigt zu Mitmenschlichkeit Ökumenische Friedensdekade eröffnet

Hamm (epd). Mit einem Jugendgottesdienst in Hamm ist am Sonntag die diesjährige Ökumenische Friedensdekade in der Evangelischen Kirche von Westfalen eröffnet worden. Präses Annette Kurschus rief dazu auf, sich im Einsatz für Freiheit und Menschlichkeit nicht von Mächten, Strukturen und Zwängen entmutigen zu lassen. Der Respekt vor Gott befreie dazu, »die Angst anderer zu sehen und mutig zu handeln«, sagte sie in ihrer Predigt über das Motto der Friedensdekade, »Befreit zum Widerstehen«. Gottesfurcht lasse Menschen ihre Mitmenschen sehen und tun, was nötig sei, betonte Kurschus und

verwies auf die biblische Erzählung von den Hebammen Schifra und Pua (2. Mose Kapitel 1, Verse 8-17). Sie hätten gegen den Befehl des Pharaos die Söhne der Hebräerinnen nicht getötet, sondern am Leben gelassen. Die Gottesfurcht der Hebammen sei »größer und stärker als die Angst vor Menschen« gewesen. Die Ökumenische Friedensdekade findet seit 1980 bundesweit an den zehn Tagen vor dem Buß- und Betttag statt, der dieses Jahr auf den 19. November fällt. Im Mittelpunkt stehen die Themen Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung.

epd-Wochenspiegel | AUSGABE WEST [Nr. 45_2014 Seite _14](#)

Kirchentags-Generalsekretärin: Christlicher Freiheitsbegriff trug zur friedlichen Revolution bei

Berlin (epd). Der christliche Freiheitsbegriff hat nach Einschätzung von Kirchentags-Generalsekretärin Ellen Ueberschär maßgeblich zur friedlichen Revolution in der DDR beigetragen. »Der erste Schritt war der Mut, Angst und Abhängigkeit zu erkennen und zu überwinden«, sagte die aus Ost-Berlin stammende Theologin in einem Gespräch mit dem Evangelischen Pressedienst (epd). Zugleich beklagte sie, das Freiheitsversprechen vom Herbst 1989 sei in den vergangenen 25 Jahren abhanden gekommen. »Für viele im Osten klingt der Freiheitsbegriff heute wie ein Hohn«, sagte Ueberschär. Freiheit sei als das Versprechen der friedlichen Revolution der Gegenentwurf zu einer unfreien Gesellschaft gewesen, »wie wir sie in der DDR erlebten, und zugleich die Antithese zur Bevormundung«. Aber dieses Verständnis sei den Menschen in den Kerngebieten der Reformation weithin abhanden gekommen. Es sei »tief vergraben unter dem volkstümlichen Missverständnis, Freiheit bedeute immer nur, frei zu sein von irgendetwas«. Zum christlichen Freiheitsbegriff gehöre aber immer auch die Übernahme von Verantwortung für andere Menschen und für das Gemeinwohl, betonte Ueberschär. Auf dieser Grundlage hätten Christen verschiedener Konfessionen zur Überwindung der kommunistischen Diktaturen einen maßgeblich beigetragen. »Ihr christliches Verständnis von Freiheit und Gerechtigkeit setzte die Kräfte frei, mit denen sie die Freiheitsbedrohungen und -beraubungen der Diktaturen entgegentraten.« In einer demokratischen Gesellschaft gehöre zu diesem Freiheitsverständnis, Mut aufzubringen gegen »Einflüsterer«, die einen »gottfreien Individualismus der permanenten Selbstverwirklichung« predigten und zur Verantwortung gegenüber Anderen »kein Wort« verlieren würden, fügte die promovierte Theologin hinzu. »Mut zur Freiheit und Mut zu Verantwortung - so könnte eine heutige Kurzformel reformatorischen Selbstverständnisses lauten.« *epd-Gespräch: Thomas Bickelhaupt*

epd-Wochenspiegel | AUSGABE WEST [Nr. 45_2014 Seite _15](#)

EKDFriedensbeauftragter: Militärschläge gegen IS schaffen keinen Frieden

Bonn (epd). Angesichts der Gewalt im Irak und in Syrien mahnt der evangelische Friedensbeauftragte Renke Brahm, zivile Mittel der Konfliktlösung nicht aus dem Blick zu verlieren. Er sei überzeugt, dass Militärschläge oder Waffenlieferungen zur Bekämpfung der Terrormiliz »Islamischer Staat« nicht die einzige Lösung sein könnten, sagte Brahm am Donnerstag in Bonn anlässlich der Ökumenischen Friedensdekade, die am 9. November beginnt. Es fehle ein Mandat der Vereinten Nationen, eine Strategie sowie eine Zielkonzeption, fügte der Friedensbeauftragte der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) hinzu. Brahm, der Waffenlieferungen an die kurdischen Peschmerga im Irak ablehnt, sagte, Luftschläge oder Waffenlieferungen an Konfliktparteien hätten bislang nicht zu Lösungen geführt, sondern das Konfliktpotential noch weiter verschärft. »Militärische Gewalt schafft keinen Frieden und löst keine Probleme, sondern schafft nur neue Konflikte«, betonte der EKD-Friedensbeauftragte. Brahm, der auch leitender Geistlicher der Bremischen Evangelischen Kirche ist, sagte, es sei nicht einfach, sich für eine friedliche Konfliktlösung im Nahen Osten einzusetzen. Es sei aber bedenklich, dass »diejenigen, die trotz aller unsäglichen Gewalt weiterhin auf eine friedliche Lösung setzen, belächelt oder sogar beschimpft werden«. Seiner Einsicht nach ist das Eintreten für Gewaltlosigkeit aber nicht naiv, sondern »deutlicher Ausdruck der Friedensbotschaft Jesu Christi«. Die Ökumenische Friedensdekade findet seit 1980 jeweils vom drittletzten Sonntag des Kirchenjahres bis zum Buß- und Betttag statt. Im Mittelpunkt stehen die Themen Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung. Das Motto der diesjährigen Friedensdekade, die vom 9. bis 19. November stattfindet, lautet "Befreit zum Widerstehen".

Irakkonflikt Tausende Kurden demonstrieren gegen IS-Terror

Düsseldorf/Bielefeld (epd). Bundesweit haben am Samstag tausende Kurden gegen den Terror des »Islamistischen Staats« (IS) demonstriert. Bei den Kundgebungen in zahlreichen Großstädten erklärten sie sich solidarisch mit den Kurden in der umkämpften syrischen Grenzstadt Kobane und mit den im nordirakischen Sindschar-Gebirge eingekesselten Jesiden. Die internationale Gemeinschaft wurde zur Unterstützung der kurdischen Kämpfer aufgefordert. Demonstrationen fanden unter anderem in Berlin, Hamburg, Bremen, Hannover, Düsseldorf, Frankfurt am Main und Stuttgart statt. In Nordrhein-Westfalen gab es größere Versammlungen in Düsseldorf, Köln und Bielefeld. Auf Transparenten und Plakaten forderten die Demonstranten eine Ende der Gräueltaten und der Zwangsislamisierungen durch die IS-Milizen in Syrien und dem Irak.

epd-Wochenspiegel | AUSGABE WEST [Nr. 45_2014 Seite _24](#)

Essener Philharmonie Kammerkonzert erinnert an Kriegsoffer

Essen (epd). Mit einem ungewöhnlichen Kammerkonzert erinnern die Essener Philharmoniker und das Schauspiel Essen am 9. November an die Opfer von Krieg, Unterdrückung und Gewalt. Zur Aufführung kommt das »Quatuor pour la fin du temps« (Quartett für das Ende der Zeit) des französischen Komponisten Olivier Messiaen, wie die Philharmonie am Mittwoch in Essen ankündigte. Zwei Schauspieler werden dazu Texte lesen. Messiaen (1908-1992) schrieb das Stück 1940/41 während seiner Gefangenschaft im deutschen Kriegsgefangenenlager in Görlitz. Dort wurde es auch uraufgeführt. Die Besetzung mit einem Quartett ergab sich durch die vorhandenen Musiker: Neben Messiaen, der selbst Klavier spielte, gab es im Lager nur noch einen Klarinettenisten, einen Geiger und einen Cellisten.

epd-Wochenspiegel | AUSGABE WEST [Nr. 45_2014 Seite _38](#)

»Mit Kreuzen gegen Atomraketen« Schau über christlichen Widerstand

Kastellaun/Kirchberg (epd). Unter dem Titel »Mit Kreuzen gegen Atomraketen« wird ab 7. November auf der Burg in Kastellaun mit einer Sonderschau an christliche Protestaktionen im Hunsrück erinnert. Mit zahlreichen Dokumenten und Fotos aus den 80er Jahren soll der vielfältige christliche Widerstand im Hunsrück veranschaulicht werden, wie der Verein für friedenspolitische und demokratische Bildung am Donnerstag in Kirchberg im Hunsrück erklärte. Bei der Ausstellungseröffnung im »Haus der regionalen Geschichte« werden Zeitzeugen über ihre Erfahrungen der damaligen Jahre berichten. Der NatoDoppelbeschluss 1979 und die geplante Stationierung von Cruise Missiles in der Nähe von Hasselbach und Bell mobilisierten in den 80er Jahren den Widerstand vieler Menschen im Hunsrück, hieß es. Dieser Protest sei stark christlich geprägt gewesen. Dazu gehörten Friedensgebete, die 96 Kreuze an der Hunsrückhöhenstraße sowie regelmäßige Gottesdiensten und Mahnwachen. Vor Beginn der Ausstellung findet in der evangelischen Kirche in Kastellaun ein ökumenisches Friedensgebet statt. Die Sonderausstellung wird bis Sommer 2015 in Kastellaun zu sehen sein.

epd-Wochenspiegel | AUSGABE WEST [Nr. 45_2014 Seite _39](#)

Zielscheibe mit Palästinensertuch Ausstellung mit Fotos von Herlinde Koelbl zeigt Truppenübungsplätze weltweit



Bonn (epd). Ein Truppenübungsplatz in der Ukraine: Geiseln knien auf dem Boden. Soldaten sind angerückt, um sie zu befreien. Was eine Übung war, als die Fotografin Herlinde Koelbl die Szene fotografierte, wurde nur wenig später bittere Realität. »Das hätte ich mir nicht träumen lassen, wie fragil der Frieden ist«, sagt Koelbl. Ihre Fotografien von Schießzielen und Soldaten aus 30 Ländern sind bis zum 11. Januar unter dem Titel »TARGETS« in der Bundeskunsthalle zu sehen. Innerhalb von sechs Jahren bereiste Koelbl unter anderem Länder, in denen das Fotografieren militärischer Einrichtungen heute nicht mehr möglich wäre. Oft frage sie sich zum Beispiel, ob die kurdischen Kämpferinnen aus dem PKK-Fraucamp im Nordirak, die sie fotografierte, heute noch leben, sagt die 74-Jährige. Auch die Fotos, die sie von russischen Übungsplätzen mitbrachte, könnten unter den heutigen politischen Bedingungen nicht mehr entstehen. Koelbls Fotos zeigen eindringlich, dass Schießziele weit mehr sind als einfache Zielscheiben. Sie stehen für kulturelle Unterschiede und verdeutlichen das Feindbild, auf das die jeweiligen Soldaten trainiert werden. So schießen US-Soldaten zum Beispiel auf mit Palästinensertüchern verummte Figuren mit Gewehren im Anschlag. In der Schweiz stehen stilisierte Figuren vor idyllischer Bergkulisse. Und im Nordirak oder der Westsahara, wo die Armeen wenig finanzielle Mittel haben, müssen von Hand auf Papier gemalte Zielscheiben oder ein paar Blechdosen reichen. Interessant sind aber nicht nur die Zielscheiben aus fernen Ländern. Auch die deutschen Schießziele sind überraschend. Geradezu naiv muten die ausgesägten Holzfiguren und Kühe an, die von Handwerkern angemalt wurden. Augen, Nase und Mund sind durch einfache Punkte und Striche markiert. Nachdenklich stimmen die Feindbilder, auf die die Bundeswehr offenbar trainiert wird: Deutsche Soldaten zielen unter anderem auf einen düster dreinschauenden Schwarzen und bärtige Männer im Gewand und mit schwarzen Kappen. Im Laufe ihrer Reisen stellte Koelbl fest, dass die Schießausbildung von Soldaten meist weit mehr umfasst, als das Zielen auf Scheiben oder Figuren. Immer öfter werden Militärs in ganzen Kulissendörfern ausgebildet. Besondere Perfektion fand Koelbl dabei in den USA vor. Dort errichteten Kulissenbauer aus Hollywood für die Armee einen ganzen Ort. Wo der angesiedelt ist, wird mit Blick auf die zwei goldenen Kuppeln einer Moschee schnell klar. Bis ins Detail wurde eine realistische Szenerie nachgebaut. Sogar einen Metzgerladen mit einem am Haken hängenden Lamm und Fleischstücken auf einem Hackstock hat das Kulissendorf. In China lichtete Koelbl den Sturm von Soldaten auf ein leeres Gebäude und die Sprengung einer Brücke ab. Japanische Soldaten hingegen üben in geisterhaften Betonkulissen. Im Laufe ihrer Recherchen rückten die Soldaten immer stärker in den Fokus der Fotografin. Denn sie stellte fest, dass diese selbst immer öfter Übungsziel werden. Viele Armeen üben mittlerweile mit Laser-Simulationssystemen. Ein Teil der Soldaten spielt also selbst den Feind, auf den ihre Kameraden dann schießen. Koelbl porträtierte deshalb auch die Soldaten selbst. Es sind sachliche, auf den reinen Gesichtsausdruck der Menschen konzentrierte Bilder. Da ist der polnische Soldat, der fast schüchtern unter seinem Helm hervorlugt. Dem afghanischen Soldaten mit seinen tiefen Falten und ernstem Blick sieht man die reale Bedrohung, mit der er konfrontiert ist, an. Die Soldaten selbst kommen in Interviews mit der Fotografin zu Wort, die in Auszügen an einer Hörstation abgespielt werden. Wie gehen Soldaten mit der Gefahr um? Und wie verkraften sie, andere Menschen zu töten? Koelbl befragte zum Beispiel einen jungen US-Soldaten über seinen ersten Schuss auf einen Menschen. Ein anderer berichtet, wie er damit umgeht, andere Menschen getötet zu haben. Die Fotografien werden ergänzt durch eine Video- und Soundinstallation: In einem abgetrennten Raum werden an vier Wänden Kampfszenen von den Truppenübungsplätzen der Welt abgespielt. Damit habe sie zeigen wollen, wie es sich wirklich anfühlt, wenn geschossen wird, sagt Koelbl. Die in München lebende Herlinde Koelbl wurde bekannt durch ihre Langzeitprojekte wie »Das deutsche Wohnzimmer« (1980), die Politiker-Fotos

»Spuren der Macht« (1999) und »Schlafzimmer« (2002) Die Ausstellung »TARGETS« war zuvor im Deutschen Historischen Museum in Berlin zu sehen. *Claudia Rometsch (epd)*
epd-Wochenpiegel | AUSGABE WEST Nr. 45_2014 Seite _41

Belgien Bauern müssen Weltkriegsbomben selbst bergen

Brüssel (epd). Drei Bauern aus dem belgischen Ort Wijtschate haben ihre Äcker eigenhändig von Granaten und Phosgen-Bomben aus dem Ersten Weltkrieg befreit. Die Landwirte legten selbst Hand an, nachdem der militärische Minenräumdienst sich für nicht zuständig erklärt hatte, wie belgische Medien berichten. Demnach wollte der Räumdienst lediglich das Abholen und Vernichten der explosiven Fundstücke übernehmen, nicht aber die Bergung selbst. Die Bauern, zwei Brüder und ihr Vater, wollten zunächst völlig ohne Expertenhilfe zur Tat schreiten. Letztlich bekamen sie immerhin Unterstützung von Wissenschaftlern der Universität Gent, die mit Metalldetektoren bei der Suche halfen. Auf diese Weise gelang es den Landwirten, mehrere Granaten, zwei Phosgen-Bomben und andere Munition auszugraben. Seit Generationen habe seine Familie Probleme mit den Sprengkörpern gehabt, berichtete einer der Männer. Erst vor kurzem habe er mit seinem Pflug eine der Giftgasbomben gestreift. Daraufhin sei er ohnmächtig geworden und für eine Nacht ins Krankenhaus gekommen.
epd-Wochenpiegel | AUSGABE WEST Nr. 45_2014 Seite _51

aus epd Nr. 44

Regierung darf geplante Rüstungsexporte geheim

halten Wirtschaftsminister Gabriel sieht sich durch Verfassungsgericht bestätigt

Karlsruhe/Berlin (epd). Die Bundesregierung muss das Parlament nicht über laufende Rüstungsexportverfahren informieren. Das Bundesverfassungsgericht entschied am 21. Oktober, dass solche Geschäfte bis zum Abschluss des Genehmigungsverfahrens geheim gehalten werden dürfen. Das Bundeswirtschaftsministerium sieht sich in seinem Vorgehen bestätigt. Die Koalition sei mit ihrem Ansatz für mehr Transparenz bei Rüstungsexporten »auf dem richtigen Weg«, sagte eine Sprecherin auf epd-Anfrage. (AZ: 2 BvE 5/11) Geklagt hatten die Grünen-Politiker Christian Ströbele, Katja Keul und Claudia Roth. Sie wollten im Juli 2011 von der Bundesregierung Auskunft über Waffenexporte nach Saudi-Arabien und Algerien erhalten. Sie hielten es für verfassungswidrig, dass sie erst nachträglich von den Rüstungsgeschäften erfahren haben. Die Bundesregierung müsse das Parlament vielmehr im Vorfeld des Geschäfts und über die Genehmigungsfähigkeit des Exports informieren. Allerdings haben Abgeordnete das Recht, nach dem Abschluss auf eine konkrete parlamentarische Anfrage hin auch eine Antwort zu erhalten. Mit den jährlich erscheinenden, aber zu unpräzisen Rüstungsexportberichten der Bundesregierung werde das parlamentarische Informationsinteresse nicht befriedigt, begründeten die Karlsruher Richter ihre Entscheidung. **Richter argumentieren mit Gefahr für das Staatswohl** Der Verlauf der Beratungen im Bundessicherheitsrat und das Abstimmungsverhalten der Mitglieder könnten aber weiter geheim bleiben. Andernfalls werde der »Kernbereich exekutiver Eigenverantwortung« der Regierung verletzt. Nach Einschätzung der Richter könnten Informationen über ein Empfängerland der Rüstungsexporte das Staatswohl gefährden. Zudem habe auch die Rüstungsindustrie ein Recht auf Schutz ihrer Betriebs- und Geschäftsgeheimnisse. Sei ein Rüstungsdeal beschlossen, müsse die Regierung lediglich über die Art und Anzahl der Kriegswaffen, das Empfängerland, die beteiligten deutschen Unternehmen und über das Gesamtvolumen des Geschäfts informieren. Weitere Angaben müssten nicht gemacht werden. Das Wirtschaftsministerium begrüßte das Urteil. Minister Sigmar Gabriel (SPD) habe sich stets für mehr Transparenz eingesetzt, betonte eine Sprecherin und verwies dabei auf den eine Woche zuvor vorgestellten Zwischenbericht zu Rüstungsexporten. Dieser wurde bislang nur einmal im Jahr vorgelegt. Der Richterspruch zeigt nach Ansicht des Ministeriums aber auch, dass der »Willensbildungsprozess der Bundesregierung« geschützt sein muss. Der stellvertretende Vorsitzende der CDU/CSU-Bundestagsfraktion, Andreas Schockenhoff (CDU), sieht in dem Urteil die aktuelle Informationspolitik zu Rüstungsexporten bestätigt. Die Bundesregierung lege den Entscheidungen strengste Kriterien zugrunde, erklärte Schockenhoff. Diese hätten sich seit Jahren bewährt. Das Deutsche Institut für Menschenrechte forderte als Konsequenz noch mehr Transparenz von der Regierung. Der

Rüstungsexportbericht erfülle nach Auffassung der Richter nicht das berechtigte Informationsinteresse des Parlaments, betonte Wolfgang Heinz vom Menschenrechtsinstitut. Die Abgeordneten müssten nachvollziehen können, ob das Kriterium Menschenrechte eine »herausragende Bedeutung« bei der Genehmigung gehabt habe.

epd-Wochenspiegel | AUSGABE WEST Nr. 44_2014 Seite _23

aus epd Nr.: 43

Friedensfilmpreis Spielfilm über islamischen Fundamentalismus ausgezeichnet

Osnabrück (epd). Der Spielfilm »Timbuktu« von Abderrahmane Sissako ist am Sonntagabend mit dem Friedensfilmpreis der Stadt Osnabrück ausgezeichnet worden. Der Film aus Mali berichtet, wie islamische Fundamentalisten die Herrschaft in einem nordafrikanischen Dorf an sich reißen. Sissako gelinge es, emotional eindringlich von politischer Gewalt zu erzählen, ohne zu denunzieren oder in Stereotype zu verfallen, begründete die Jury ihre Entscheidung. Die Auszeichnung ist mit 10.000 Euro dotiert. Zum Abschluss des fünftägigen Filmfestes wurden insgesamt fünf Filme mit Preisen bedacht. Dazu gehörte auch der brasilianische Animationsfilm »Der Junge und die Welt« von Alé Abreu. Er erhielt den mit 2.000 Euro dotierten Filmpreis für Kinderrechte, der in Zusammenarbeit mit dem in Osnabrück ansässigen Kinderhilfswerk terre des hommes vergeben wurde. Der Film schildert die Auswirkungen der Globalisierung aus der Perspektive eines Kindes. Zum besten Film aus Sicht der Zuschauer wurde der griechische Spielfilm »Xenia« von Panos Koutras gekürt. Er bekam den mit 2.500 Euro dotierten Publikumspreis. Die Tragikomödie schildert die Reise zweier ungleicher Brüder durch Griechenland auf der Suche nach ihrem Vater. Das 29. Unabhängige Filmfest Osnabrück präsentierte bis Sonntag fünf Tage lang rund 70 internationale, unabhängig produzierte und sozial engagierte Filme. Themenschwerpunkte waren der Islamismus in Nordafrika, der Ausbruch des Ersten Weltkriegs vor 100 Jahren sowie die Situation Jugendlicher in schwierigen Verhältnissen.

epd-Wochenspiegel | AUSGABE WEST Nr. 43_2014 Seite _41

terre des hommes Frauen stricken »Socken für den Frieden«

Osnabrück (epd). Mehrere hundert Frauen aus ganz Deutschland haben 6.000 Paar »Socken für den Frieden« gestrickt. Der Erlös aus dem Verkauf der Socken soll Hilfsprojekten für ehemalige Kindersoldaten zugutekommen, sagte die Leiterin des Kinderhilfswerks terre des hommes, Danuta Sacher, am 14. Oktober in Osnabrück. Das Geld fließt in Projekte in Myanmar, Kolumbien und auf den Philippinen. Sacher hofft, dass sie insgesamt rund 60.000 Euro an dortige Partner weiterleiten kann. Das Museum Industriekultur in Osnabrück und das Hilfswerk hatten dazu aufgerufen, »Socken für den Frieden« zu stricken. Die Aktion sollte einen Kontrapunkt bilden zu einem Aufruf am Beginn des Ersten Weltkrieges vor hundert Jahren. 1914 strickten Mädchen und Frauen in Osnabrück 6.000 Paar Socken für die Soldaten an der Front. Rund 1.700 Paar Socken hätten allein Mitglieder der Katholischen Frauengemeinschaft Deutschlands im Bistum Osnabrück und eine private Initiative von 20 Osnabrücker Frauen gestrickt, berichtete Margret Baumann vom Museum. Vereinzelt seien sogar Socken aus Frankreich, Finnland und Südamerika geschickt worden. Auch Flüchtlingsfrauen in Osnabrück hätten sich beteiligt. Laut terre des hommes sind derzeit weltweit rund 280.000 Kindersoldaten im Einsatz. Diese geschätzte Zahl sei seit Jahren konstant, sagte Sacher. Die Dunkelziffer sei jedoch hoch.

epd-Wochenspiegel | AUSGABE WEST Nr. 43_2014 Seite _47